

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 39, 2020

Humanismus und Freiheitlichkeit

Stolpersteine am Weg zu einer
demokratischen Bildung und
nachhaltigen Gesellschaft?

Thema

Stefan Zweig als
aufklärer Volksbildner

Eine historische Spurensuche

Georg Fischer



Stefan Zweig als aufklärerender Volksbildner

Eine historische Spurensuche

Georg Fischer

Fischer, Georg (2020): Stefan Zweig als aufklärerender Volksbildner. Eine historische Spurensuche. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 39, 2020. Wien.

Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/20-39/meb20-39.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Stefan Zweig, Wiener Volkshochschule, Volksbildung, Literatur, Exilliteratur



Kurzzusammenfassung

Der vorliegende Beitrag versammelt Spuren Stefan Zweigs (1881-1942) volksbildnerischer Tätigkeit. Seine Vortragsreisen in Europa und Amerika sowie sein literarisches Schaffen zeichnen ihn, wie der Autor des vorliegenden Beitrages ausführt, als aufklärenden Volksbildner aus: Als engagierter Intellektueller und erfolgreicher Schriftsteller, der aufgrund seiner jüdischen Herkunft gezwungen war, nach Machtergreifung der Nationalsozialisten ins Exil zu gehen, trat Stefan Zweig vehement gegen den Nationalismus ein und warb für die Idee eines geistig geeinten Europas. Als konsequenter Gegner der Gewalt schrieb und sprach Zweig zu Erwachsenen, um ihnen Mut zu machen und den Glauben an ein humanitäres Europa nicht zu verlieren. Den Abschluss des Beitrages bildet eine Auseinandersetzung mit Zweigs Freitot. (Red.)

Stefan Zweig als aufklärerender Volksbildner

Eine historische Spurensuche

Georg Fischer

Stefan Zweig repräsentierte den Versuch, mit Volksbildung gesellschaftliche Entwicklungen zu beeinflussen, obwohl dies nicht seinem Geschichtsverständnis entsprach. Sein Wirken als Pazifist und Schriftsteller war gelebtes humanitäres Europa. Er verstand sich und sein Schreiben dabei nicht primär pädagogisch, sondern schilderte historische Entwicklungen und menschliches Handeln und war bestrebt, mit seinem Tun dem Ideal der humanen Verständigung zwischen Menschen, Gesinnungen, Kulturen und Nationen zu dienen.

Zweig zählte sich zur geistigen Elite Europas. Er wollte alle Menschen an seinen Erkenntnissen in aufklärerischer Absicht teilhaben lassen. Sein Freitod und der seiner zweiten Frau Lotte Altmann, im Frühjahr 1942 im Exil, stellt ethische Fragen zur Selbstbestimmung des Menschen und die politische Frage, warum sich gewaltförmige und nicht humanitäre gesellschaftliche Verhältnisse durchsetzen.

Etappen im Leben und Denken Stefan Zweigs

Als Literat und Journalist in Wien seit 1902 bekannt, erreichte der 26-jährige Stefan Zweig mit seinem Dokortitel (1905) und dem Einzug in die eigene kleine Wohnung (1907), wie er rückblickend schrieb, „Freiheit“ auch gegenüber seiner jüdischen Herkunftsfamilie: „*Nun war ich äußerlich frei, und all die Jahre bis auf den heutigen Tag haben nur dem – in unseren Zeiten immer härter werdenden*

– Kampf gegolten, innerlich ebenso frei zu bleiben“ (Zweig 1962 [1944], S. 121). Den Beginn des Ersten Weltkriegs erlebte Stefan Zweig wie viele seiner Zeitgenossen zunächst „erhebend“: Er arbeitete dienstverpflichtet im Kriegsarchiv (nachdem er sich freiwillig zum Militärdienst gemeldet hatte, aber als untauglich eingestuft worden war) an diversen Propagandaschriften mit, u.a. an der patriotischen Zeitschrift „Donauland“, sah an der Front in Galizien dann aber die Realität der Menschenschlächtereier und schrieb das Theaterstück „Jeremias“. Seine Lesung im Volksheim Ottakring und die Uraufführung von Jeremias in Zürich am 7.2.1918, in der neutralen Schweiz, in die er 1917 umgezogen war, können als Ausdruck seiner Entwicklung hin zu einem Pazifisten gedeutet werden. Über dieses Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg resümierte er 1941, er habe „*nie mehr auf Europas Einigung gehofft, nie mehr an seine Zukunft geglaubt*“ (Zweig 1962 [1944], S. 180, hervorg.i.Orig.) als in jener Zeit, als die jungen Menschen von Optimismus, Weltvertrauen und

Frieden beseelt waren. Mit der Novemberrevolution 1918 konstatierte Stefan Zweig dann „ungeheure Verwandlungen“, die auch sein „erstes Leben“ im alten Wien beendeten (vgl. ebd., S. 33f.). Stefan Zweig konzentrierte sich immer mehr auf Literatur, reiste (zu erwähnen sind z.B. seine Vortragsreise durch Deutschland 1926 und die Reise zur Hundert-Jahr-Feier für Tolstoi nach Moskau) und pflegte Freundschaften mit den Humanisten Europas, darunter allen voran Romain Rolland, der für Zweig der „wichtigste Mann [...] das moralische Gewissen Europas“ war (ebd., S. 244).

Anfang der 1930er Jahre veränderten sich die gesellschaftlichen Verhältnisse durch die erstarkende „Hitler-Bewegung“, 1933 löste die Regierungsbeteiligung der NSDAP in Deutschland die Machtübernahme durch die Nazis aus; der Staatsstreich durch Dollfuß bereitete den Austrofaschismus vor. Am 10. Mai 1933 wurden auch Bücher Stefan Zweigs verbrannt. Er musste ins Exil. Zunächst in England, dann in New York und schließlich in Brasilien lebte Stefan Zweig ab diesem Zeitpunkt „heimatlos, gehetzt, gejagt als Ausgetriebener“ (ebd., S. 324) die „langen Jahre[n] heimatlosen Wanderns“¹, wie er in seinem Abschiedsbrief am 22.2.1941 schrieb. Obwohl die äußeren Umstände seines Exils im Vergleich zu den allermeisten günstig waren, wurde Stefan Zweig tief verunsichert und war oftmals verzweifelt (vgl. Klemens 2016, S. 17), zog schließlich im Juli 1939 für zwei Jahre nach Bath, einem Städtchen im Südwesten Englands, 20 km von Bristol entfernt, wo er und seine Sekretärin Lotte Altmann (1908-1942) heirateten.

Die Erlebnisse lösten einen Lernprozess aus: Stefan Zweig entwickelte seine politische Haltung hin zu einem jener Intellektuellen, die gegen die faschistische Weltanschauung und Politik arbeiteten. Volksbildnerisch drückte dies Ernst Weiß aus, der 1936 nach der Lektüre von „Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt“ an Zweig schrieb: „Sie sind in diesem Buche zum ersten Mal der große Erzieher geworden“ (zit.n. Beck 1987, S. 242). Zweig selbst nannte das Buch „eines der wesentlichsten“ – in Deutschland durfte es nicht verbreitet

werden. Hatten Zweigs Vortragsreisen immer ein aufklärendes Ziel und den Zweck, auf Humanität und Pazifismus hinzuweisen, so scheint mit andauernder Emigration ein erwachsenenpädagogischer Eros verstärkt worden zu sein. Exemplarisch seien hier die Inhalte aus der Rede Stefan Zweigs am 16. März 1941 auf dem internationalen PEN-Kongress in New York herausgegriffen: „*Unser Gewissen fühlt sich freier, sichtbar von jenen geschieden zu sein, die das größte Unheil der Geschichte über die Welt gebracht. Aber so frei wie wir uns auch fühlen von aller Verantwortung für die Untaten die heute im Namen der deutschen Kultur geschehen, so lastete doch der Schatten dieser Taten in geheimnisvoller Weise auf unserer Seele. [...] Wenn heute nur ein einziges unserer Worte hinüber in den Kerker dringt, werden sie aufatmend fühlen, dass ihre Zwingherren zu früh triumphiert. Denn sie werden erkennen, dass es noch freie Menschen in freien Ländern gibt, die nicht nur sich selber frei wissen wollen, sondern alle Menschen, alle Völker, die ganze Menschheit. [...] Es ist an uns heute, [...] den Glauben an die moralische Kraft, das Vertrauen in die Unbesiegbarkeit des Geistes trotz allem und allem unerschütterlich aufrecht zu erhalten.*“² In die „Die Welt von gestern“ ist zu lesen: Die „*sich stündlich überjagenden Trumpfe unserer Technik*“ (Zweig 1962 [1944], S. 183) bewirkten mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, dass „*unsere Welt im Moralischen zurückstürzte um ein Jahrtausend [...] [der einzelne als] wehrloser, machtloser Zeuge [...] [zusehen muss, wie die] Barbarei mit ihrem bewussten und programmatischen Dogma der Antihumanität*“ (ebd., S. 10) die Welt und die Menschen vergiftet.

Wenn Konsens darin besteht, dass Vergangenes auf Gegenwart und Zukunft wirkt, kann auf Lernprozesse von Erwachsenen gehofft werden, die sich produktiv für sinnvolles Dasein auswirken.

Als konsequenter Gegner der Gewalt schrieb und sprach Stefan Zweig zu Erwachsenen, um ihnen Mut zu machen und den Glauben an ein humanitäres Europa nicht zu verlieren. Stefan Zweig war in den 1920er und 1930er Jahren weltweit berühmt und

1 Der Abschiedsbrief Stefan Zweigs kann nachgelesen werden unter:

<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article162270682/Der-wahre-Grund-fuer-den-Selbstmord-von-Stefan-Zweig.html>

2 Die in Englisch gehaltene Rede wurde in Deutsch unter dem Titel „In dieser dunklen Stunde“ in der Zeitschrift „Aufbau“, New York, am 16. Mai 1941 abgedruckt (siehe Zweig 1941, S. 2).

Tab. 1: Angebote der drei Wiener Volksbildungseinrichtungen (Wiener Volksbildungsverein, Urania, Volksbildungsheim Ottakring) zwischen 1908 und 1971, die das Stichwort Stefan Zweig enthielten. Ausgezählt nach den zeitlichen Abschnitten der unterschiedlichen Gesellschaftsformationen aufgrund von Internetzugriffen im Mai 2019 auf http://archiv.vhs.at/vhsarchiv_suche.html. Stichwort Stefan Zweig.

Volksbildung Wien	Angebote im Zeitraum	Bemerkung	Anzahl
im Kaiserreich	zw. 1908-1918	Zweig persönlich 2 x in Ottakring	7
in der Ersten Republik	zw. 1919-1932	Zweig 1 x im Programm 1918/19; Schwerpunkt mit 8 angekündigten V. anderer Dozenten in 1929/1930	21
in der Umbruchsituation	zw. 1932-1934	Schwerpunkt mit 6 angekündigten V. in 1932/1933	8
im Austrofaschismus	zw. 1934-1937		6
im Nationalsozialismus	zw. 1938-1944		2
in der Besatzungssituation	zw. 1945-1954	2 boten an, Zweig als verfehmten Schriftsteller wahrzunehmen	14
in der Zweiten Republik	zw. 1955-1971	Schwerpunkt 24 x in 1961-1963	62

Quelle: Eigene Darstellung

wird bis heute rezipiert. VolksbildnerInnen machten und machen Stefan Zweigs Werke nicht nur zu ihrem Unterrichtsgegenstand, seine Schriften wirkten und wirken erwachsenenpädagogisch im Sinne eines „Nebenher-Lernens“.³ Der im Winter 1919/20 einsetzende „VHS-Rummel“ im deutschsprachigen Raum (viele Organisatoren von Erwachsenenbildung versuchten mit der Gründung von Volkshochschulen Lern-Orte zu schaffen, die helfen, die politischen, geistigen und materiellen Nöte der Zeit zu bewältigen)⁴ war mit demokratischen Hoffnungen verknüpft, die auch Stefan Zweig unterstützte.

Stefan Zweig als Volkshochschul-Lehrender

Im Wiener Volksbildungsheim Ottakring las Stefan Zweig persönlich an drei Terminen. Das Angebot des Jahres 1908/09 verzeichnet einen Vortrag über Honoré de Balzac; im Hungerjahr 1916/17 des Ersten Weltkriegs bot er eine „Lesung aus eigenen Werken („Jeremias“)⁵ an und 1919/20 verzeichnet die digitale Bestandsaufnahme des Österreichischen VHS-Archivs⁵ eine „Rezitation“. Sonstige Auftritte in

Institutionen der Volksbildung sind nicht bekannt. Jedenfalls aber sind alle seine Reden auch als Erwachsenenbildung zu begreifen. Genannt werden in der vom internationalen Freundeskreis Stefan Zweigs betreuten Internetseite eine Vortragsreise durch Deutschland 1926; zwei solche in den USA 1935 und 1938 mit dreißig USA-Städten und in Brasilien 1936 und in Lateinamerika 1940. Charakteristisch für Inhalt und Methode seien die (nicht im Netz zugänglichen) Vorträge 1932 in Florenz und Mailand. Über Anzahl, Orte und Inhalte bestehen Forschungslücken.

Das Ergebnis zum Stichwort Stefan Zweig im Bestand des Österreichischen Volkshochschul-Archivs Wien listet acht Archivalien, 30 Bücher, 38 Artikel und 120 Kurse/Vorträge auf. Spannend sind die 120 Angebote systematischen Lernens für Erwachsene an Wiener Volkshochschulen, wo sein Name bei 39 Dozenten und elf Dozentinnen in den Ankündigungstiteln auftaucht. Die Auswertung macht Sinn, wenn angenommen wird, dass das Kurs-Angebot indirekt die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt, und dass es ein (nicht formuliertes) Leitbild der Volkshochschulen konstruiert, mit dem diese

³ Parallel zu Lerntheorien unterscheidet ich die „formale Erwachsenenbildung“ als systematisches Lernen in dafür organisierten Veranstaltungen von Erwachsenenbildungsinstitutionen (z.B. VHS-Kurs) von der „non-formalen Erwachsenenbildung“ als bewusstes Lernen bei Veranstaltungen, die überwiegend andere Zwecke als Erwachsenenbildung verfolgen (z.B. politische Talkshow) und gegenüber einer „informellen Erwachsenenbildung“ als dem „Nebenher-Lernen“ in nahezu allen Lebenssituationen von Erwachsenen (vgl. Olbrich 1994, S. 162-168).

⁴ Von den bis 1922 gegründeten 853 Volkshochschulen bestanden 1930 nur noch 215 (vgl. Wolgast 1996, S. 38).

⁵ Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Angebot, Nutzung und Lerneffekten können hier nicht behandelt werden.

Tab. 2: Lehrende, Inhalte und Orte mit Stichwort Stefan Zweig im Angebot zwischen 1933 und 1939

Ifd- Nr.	Kurs- Nr.	Lehrende/r	Inhalt	Ort	Jahr
003	13	Bruckner, Dr. Wilhelm	Lesung	Ottakring	1935/36
004	14	Bründl, Dr. Wilhelm	Stefan George	Urania	1935/36
005	18	Czech, Stefanie	Kinderkleider	Urania	1935/36
014	63	Halberstam, Inge	Lyriker	Ottakring	1933/34
015	64	Häußler, Prof. Dr. Franz	Erasmus	Volksbildungsverein	1935/36
029	81, 82	Pollaczek, Stefan	zwei Lesungen	Ottakring	1933/34 1934/35
040	104	Suchanek-Fröhlich, Prof. Dr. Stefan	Französisch für Fortgeschrittene	DVW- Urania	1938/39
044	110	Verosta, Dr. Stefan	Europa	Ottakring	1934/35
048	116	Werner, Alfred	Lyriker d. Gegenwart	Ottakring	1933/34

Quelle: Eigene Darstellung

um HörerInnen warben, welche ihrerseits freiwillig und Beiträge zahlend Angebote nutzten. Wie viele Menschen dies tatsächlich waren, ist ebenso unklar wie die ausgelösten Lerneffekte.

Stefan Zweig als Unterrichtsthema in den Volkshochschulen Wiens

Ergebnis der Stichwortsuche Stefan Zweig im Österreichischen Volkshochschul-Archiv Wien: Insgesamt wurden zwischen 1908 und 1971 von und über Stefan Zweig 120 größtenteils mehrstündige Veranstaltungen angeboten. Zwischen 1933 und 1939 erwähnten Stefan Zweig neun Lehrende bei insgesamt zehn Titeln der drei Wiener Volkshochschuleinrichtungen. Sie bestätigen mehrheitlich das Image der bürgerlichen Wiener Volkshochschule, aufklärend, demokratisch, naturwissenschaftlich gewesen zu sein (siehe Stifter 2006). Allerdings passen etwa 10% der Angebote und rund ein Drittel der Lehrenden nicht in dieses Bild, denn sie finden sich in den Programmen der Jahre 1933 bis 1939.

Bekanntermaßen „reingte“ der Austrofaschismus in mehreren Schritten die Wiener Volkshochschule von allzu sozialistischen Inhalten. Das Beispiel des Hugo Ellenberger⁶ zeigt, welche Karriere Lehrende machten, die die Lücken ausfüllten, welche die Säuberungen (v.a. 1936) hinterließen, denn Volkshochschule wurde weiterhin, auch nach der Erweiterung zum „Großdeutschland“ nachgefragt (siehe Fischer 1981). Die Ausstellung „Nationalsozialismus und Volkshochschulen“ (Volkshochschule Hietzing und Österreichisches Volkshochschul-Archiv Wien, Herbst 2018) betonte den Aderlass an Qualität und die ideologische Funktionalisierung. Stefan Zweig war darin mit o.g. Vorträgen als einer von drei DozentInnen⁷ genannt, die sich im Exil das Leben nahmen. Insgesamt konnten 453 Menschen (sie standen für insgesamt 9.171 Angebote) ermittelt werden, die wegen ihrer Gesinnung flohen (332), von Faschisten deportiert und ermordet (111) wurden oder sich wegen der Zeitläufe das Leben nahmen (11)⁸. *„Die Vertreibung und Vernichtung der wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Intelligenz und Exzellenz hinterließ an den Wiener Volkshochschulen*

6 Ellenberger lebte von 1903 bis 1977 in Wien, promovierte zum Dr. phil. und war Gymnasiallehrer an der NAPOLA. Als Mitgründer der VHS Alsengrund 1936 begann er 1937/38 dort seine Volkshochschullehrer-Karriere mit 74 Vortragsangeboten, die sich 1938-1945 mit 148 fortsetzte; vom „Deutschen Volkshochschulwerk Wien“ organisiert. Trotz NSDAP-Mitgliedschaft baute er ab 1946 die „völkerversöhnende“ (Stifter 2006, S. 105) Erwachsenenbildung Wiens mit auf, bot zwischen 1946 und 1954 insgesamt 543 Vorträge an, kam bis 1972 auf 2.415 Angebote und wurde durch seine 33 Jahre währende Tätigkeit zu einem der bekanntesten und beliebtesten Erwachsenenbildner Wiens.

7 Die anderen beiden waren Dr. Alice Rühle-Gerstel (1894-1943) mit einem angebotenen Kurs 1927/28 im Volksheim Ottakring über Frauenprobleme und Dr. Edgar Zilsel (1894-1944) im Volksheim Ottakring mit 365 Kursen zwischen 1918 und 1934 mit Schwerpunkten Geschichte, Ethik und Gesellschaft.

8 Diese Informationen finden sich unter: <https://www.vhs.at/de/ns-opfer#gedenktafeln-in-der-vhs-ottakring>

eine Lücke, die nach 1945 nicht mehr geschlossen werden konnte.“⁹ Wissenschaftlich gesehen sollten neben diesem Fazit jedoch auch die Kontinuitäten der völkischen und „nationalsozialistischen Erwachsenen-Erziehung“ beachtet werden, um ein realistisches Bild (auch) der Wiener Volksbildung zu bekommen.

Stefan Zweigs Freitod

Stefan Zweig wurde sich durch die Umsetzung der Nazi-Rassengesetze seines Judentums neu bewusst. Ihm wäre es nicht schmerzlich, seinen Freitod theologisch zu begründen. In seiner Abschieds-„Declaracàs“ argumentiert er aber politisch: „*die Welt meiner eigenen Sprache [ist] für mich untergegangen und meine geistige Heimat Europa [vernichtet] sich selber*“ (zit.n. Lottmann 2017, o.S.). Stefan Zweig „*konnte das, was Hitler mit den Menschen machte, nicht mehr länger mitansehen, er litt zu sehr mit. Das allein war der Grund seines Freitods,*“ schrieb Lottmann 2017, und seine zweite Frau Lotte sei ihm gefolgt, „*aus Solidarität mit ihm und dem, wofür er stand*“ (ebd.).

Stefan Zweig, der die autoritären Erziehungsziele und -methoden der „Welt von gestern“ geißelte (vgl. Zweig 1962 [1944], S. 37-151), entfernte sich, zeitlich parallel mit dem Emigrationsverlauf, schrittweise von „Europa“ und erlebte den Qualitätsverlust von „Humanität“ durch sich verringernde Kommunikation. Dass er im Sommer 1941 einerseits produktiv arbeitete und andererseits die Bedrohung seiner Existenz immer stärker spürte, kann als dialektisches Verhältnis seines Engagements als Volksbildner und seiner Verzweigung als Subjekt gesehen werden. „*Die dunkle Macht in meinem Leben, sie, die unfaßbare, die mir so vieles schon erfüllt, was ich selbst nie zu wünschen mich erdreistet*“ (ebd., S. 325), hatte die Angst vor dem Alter, vor dem Müdessein, vor dem Trägewerden vernommen. Hierin dürfte ein Grund für seinen Freitod liegen. Diese Annahme einer „dunklen Macht“ geht einerseits auf die

Zuschreibung zurück: Geschichte strebe der Idee der geistigen Freiheit zu. Andererseits weist sie hin auf ein fatales Geschichtsverständnis (vgl. Fronz 2014, o.S.): Als „*naturwüchsige Schicksalsmacht [...] [ohne] moralisches Maß. Aber da sie auf Gewalt gegründet ist und nicht auf Recht, steht sie mit dem Sieger im Bunde.*“¹⁰ Und logisch folgt daraus: Geschichte entziehe sich den unmittelbaren Eingriffen von Menschen, die lediglich „*die Folgen registrieren und das Handeln der von der Geschichte beauftragten Persönlichkeiten verfolgen*“ (Müller 1988, S. 82f.) könnten.

Der humanistische, nicht materialistische Zugang zu Geschichte und der ihm zugeschriebene Telos „geistige Freiheit“ deckt sich mit der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die in den 1920er Jahren theoretische Grundlage der (neben völkischen) reformpädagogisch orientierten „freien Volksbildung“ wurde.¹¹ Inhaltlich arbeitete Stefan Zweig in diesem Sinne, wenngleich er nicht die methodische Breite nutzte, sondern mit seiner begeisternden Sprache in Vorträgen wirkte. Als Humanist formulierte er 1934 in „Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam“ (sein „geistiges Portrait“: Obwohl „*den Widersinn der Zeit verstehend [...] [ist ein Humanist oft] tragischerweise doch nicht imstande, mit all seiner Vernunft ihm in den Weg zu treten*“ (Zweig 1962 [1944], S. 347). Als die vormalige geistige Freiheit Europas vertretender Schriftsteller wählte er im Frühjahr 1942 den Freitod, da er „*alle wesentlichen Dinge des Lebens [...] an dem eigenen Schicksal*“ (ebd., S. 313) gelernt hatte – ohne zu wissen, dass ein Monat vorher auf der „Wannsee-Konferenz“ die bürokratisch-industrielle Durchführung des Holocaust beschlossen worden war.

Den Freitod Stefan Zweigs schließlich entwicklungspsychologisch und als Wechselspiel zwischen subjektiven und objektiven Bedingungen in der historischen Situation des Februars 1942 zu interpretieren, kann mit dem Kommunikations-Dreieck: Subjekt – gesellschaftliche Verhältnisse – Bezugsgruppen versucht werden. Wenn die Zweigs in

9 Das Zitat wurde der Ausstellungstafel 2 zu „Nationalsozialismus und Volkshochschulen“ entnommen. Nachzulesen unter: <https://www.vhs.at/files/downloads/mT3naYKrJ5AGzCkf7D7Q08S3GDxtkoqQnpZCAqbk.pdf>

10 Maria Fronz bezieht sich hier auf Zweigs Essays „Die moralische Entgiftung Europas“ (1932), „Der europäische Gedanke in seiner historischen Entwicklung“ (1932), „Die Geschichtsschreibung von morgen“ (1939).

11 Vgl. Diskussionen um die „neue Richtung“ im „Hohenrother Bund“ in fast allen Lexika-Artikeln zur Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik (siehe z.B. Keim 2013).

ihrem Adressbuch von 1940 den Freundeskreis mit 158 Personen bestimmten, „um mit ihnen durch die Neue Welt durch das Exil zu ziehen“ (Dines/Beloch/ Millahennes 2016, S. 9), so reduzierte Stefan Zweig seine Bezugsgruppe auf ein Drittel der vorher über 500 Menschen (siehe Prater 1981). Dies ist nicht kriegsbedingt erklärbar, sondern weist auf veränderte Interessen hin.

Für Stefan Zweig als Volksbildner hieße dies, dass er im Frühjahr 1942 die Hoffnung verlor, mit seinen Idealen die Menschen aufklären zu können. Das hatte zwar mit den militärischen Entwicklungen zu tun, dürfte aber mehr noch von der hohen Zustimmung der deutschsprachigen Bevölkerung Europas abhängig gewesen sein. Sie war Zweigs eigentlicher Adressat und sie hatte sich von der Niederlage Frankreichs 1940 in Siegestaumel versetzen lassen – ganz im Gegensatz seiner Humanitäts- und Europaidee. Noch dazu kam die internationale Diskussion über ein faschistisches „Neues Europa“ (vgl. Fioravanzo 2010, S. 509f.) auf, in der Italien und Großdeutschland über Einflussgebiete und die Alliierten nur in militärischen Dimensionen nachdachten.

Seit Viktor Frankls 1946 veröffentlichten Konzentrationslager-Erlebnissen und seiner Psychologie-Dissertation 1948/49 sollte nicht mehr davon gesprochen werden, dass Indoktrination und Verführung die Erwachsenen in den Jahren des Faschismus zu MitläuferInnen, TäterInnen oder Opfer machten. Selbst in Extremsituationen, so Frankl, könne das Subjekt aufgrund seiner geistigen Dimension „Sinn“ entdecken. Diese, je situationsgemäß größere oder kleinere Entscheidungsfreiheit biete einen persönlichen Handlungsspielraum für sinnvolles, d.h. dem Menschen Überleben ermöglichendes Tun. Weil die Entscheidungs- und Handlungsfreiheit subjektiv definiert ist, könne nicht von Kollektivschuld gesprochen werden – wie es auch keine kollektive Freiheit oder Verantwortung gebe (siehe Interview von Lang 2015 mit Elisabeth Lucas).

Die Theorie der Erwachsenenbildung erhält damit ein Argument für lebenslanges Lernen/Bilden und sollte ihre Geschichte während des Faschismus aufarbeiten.¹² Der Volksbildner Stefan Zweig hat

Leiden und Not, die laut Frankl existentiell zum Leben gehören, nicht mehr ertragen. Trotz äußerlich relativ günstiger Umstände wusste er innerlich die Frage nach dem Wozu nicht mehr sinnvoll zu beantworten. Für ihn mag gelten, was Frankl (1946, S. 19) von KZ-Häftlingen sagte: „Die Besten sind nicht zurück gekommen.“

„Erst im Unglück weiß man wahrhaft, wer man ist.“

Das in diesem Beitrag aufgezeigte Kursangebot von und zu Stefan Zweig in den öffentlich geförderten Volksbildungseinrichtungen Wiens kann nur andeuten, was er selbst in diesen Jahren lehrte und was über ihn gelehrt wurde – was die HörerInnen dieser Kurse letztlich lernten und in ihre Handlungen einfließen ließen, bleibt systematisch spekulativ.

Als meistgelesener Autor der 1920er Jahre hatte Stefan Zweig Lernprozesse zu historischem und literarischem Wissen angeregt, als Exilant konnte er im Deutschland der 1930er Jahre nur mit einem Bruchteil an LeserInnen rechnen. Wie sehr schmerzte ihn die Meldung aus Deutschland im Herbst 1940, dass die Juden aus Südwestdeutschland nach Südwestfrankreich deportiert wurden? Was konnte er noch bewirken, wo Europa ins Unglück stürzte? – Als Volksbildner gab er mit seinem Leben auch sein Agieren gegen den Faschismus auf.

Marie Antoinette legte er in seinem Band „Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters“ (1932) die Worte in den Mund „Erst im Unglück weiß man wahrhaft, wer man ist.“ – ein Zitat, das auch an die Erwachsenenbildung Fragen stellt.

Im Sommer 2015 formulierte die deutsche Bundeskanzlerin zum Zustrom von Fremden den Satz: „Wir schaffen das.“ Damit bekamen nicht nur die Diskussionen um die „Festung Europa“ eine neue Qualität, sondern die durch diese Formel ausgelösten Handlungen können als kollektiver Lernprozess der Zivilgesellschaft begriffen werden. Mehr als tangiert wurde die zentrale Forderung des Neun-Punkteprogramms für den Flüchtlingsschutz in Europa:

¹² Der offiziöse Internetauftritt des Deutschen Volkshochschulverbandes 2019 zu „100 Jahre VHS“ (www.100jahre-vhs.de) überwindet die alten Wahrnehmungsraster leider nicht (siehe hierzu auch Friedenthal-Haase 2018).

„Irreguläre Einreisen von Asylsuchenden und Flüchtlingen sind zu dulden“ (Neue Richtervereinigung e.V./Förderverein PRO ASYL e.V. 2019, S. 10). Anlass genug, um sich der ExilantInnen der 1930er Jahre zu erinnern.

Stefan Zweigs Hoffnung auf gemeinschaftliches Leben aller Menschen verzehrten die „Blitzkrieg-Siege“ des Faschismus. Sein Freund Albert Einstein

formulierte „wer keinen Sinn im Leben sieht“ sei kaum lebensfähig – ans Ende seines Faust-Dramas stellte Goethe die Erlösungsformel „wer immer strebend sich bemüht“. Beide Zitate waren Teil des Denkens und Tuns von Stefan Zweig; sie deuten hin auf die heutigen „Wirklichkeitstragödien“¹³, denen wir alle ausgesetzt sind, und sie stellen Anforderungen an die subjektorientierte Erwachsenenbildung (siehe Meueler 2009).

13 Mit diesem Begriff charakterisierte der gegen den Sozialdarwinismus argumentierende Naturwissenschaftler und gewaltfreie Anarchist Peter Kropotkin (1842-1921) „die Selbstbehauptung des Individuums in der Entwicklung der Menschheit“ (Kropotkin 2011 [1902], S. 23).

Literatur

- Beck, Knut (1987):** Nachbemerkungen. In: Zweig, Stefan: Castello gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt. Frankfurt am Main: Fischer.
- Dines, Alberto/Beloch, Israel/Michahelles, Kristina (Hrsg.) (2016):** Stefan Zweig und sein Freundeskreis. Sein letztes Adressbuch 1940-1942. Berlin: Hentrich und Hentrich Verlag.
- Fioravanzo, Monica (2010):** Die Europakonzeption von Faschismus und Nationalsozialismus (1939 – 1943). In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4/2010, S. 509-541.
- Fischer, Georg (1981):** Erwachsenenbildung im Faschismus. Eine historisch-kritische Untersuchung über die Stellung und Funktion der Erwachsenenbildung zwischen 1930 und 1945. Bensheim. päd. Extra buchverl.
- Frankl, Viktor (1946):** ... trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel. Online im Internet: <http://www.kreisquadratur.at/wordpress/wp-content/uploads/2015/01/Trotzdem-Ja-zum-Leben-sagen.pdf> [Stand: 2020-01-09].
- Friedenthal-Haase, Martha (2018):** Keine illegitime Tochter der Demokratie. Ein historischer Blick auf die deutsche Volkshochschule anlässlich ihres 100. Geburtstages. In: Bildung und Erziehung, 71 (2018) 2, S. 152-164.
- Fronz, Maria (2014):** Stefan Zweigs Ideen zu Europa und den europäischen Werten. Vortrag zur Jahrestagung der „Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft“ in Zürich 13.09.2014. Online im Internet: https://stefan-zweig.com/wp-content/uploads/2015/11/Fronz_Vortrag_Zweig_Zuerich.pdf [Stand: 2020-1-09].
- Keim, Wolfgang (2013):** Erwachsenenbildung. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich: Handbuch der Reformpädagogik in Deutschland (1890–1933). Teil 1: Gesellschaftliche Kontexte, Leitideen und Diskurse. Teil 2: Praxisfelder und pädagogische Handlungssituationen. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 877-928.
- Klemens, Renoldner (2016):** Gedanken zu Zweigs letztem Adressbuch. In: Dines, Alberto/Beloch, Israel/Michahelles, Kristina (Hrsg.) (2016): Stefan Zweig und sein Freundeskreis. Sein letztes Adressbuch 1940-1942. Berlin: Hentrich und Hentrich Verlag.
- Kropotkin, Peter (2011 [1902]):** Gegenseitige Hilfe im Tier- und Menschenreich. Aschaffenburg: Alibri-Verlag.
- Lang, Anna-Sophia (2015):** Erinnerung an den Psychiater Viktor Frankl: „Er erhielt sich seine Würde“. Interview mit Elisabeth Lucas. In: Süddeutsche Zeitung, vom 25.3.2015.
- Lottmann, Joachim (2017):** Der wahre Grund für den Selbstmord von Stefan Zweig. In: Welt, vom 22.02.2017. Online im Internet: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article162270682/Der-wahre-Grund-fuer-den-Selbstmord-von-Stefan-Zweig.html> [Stand: 2020-01-09].
- Meueler, Erhard (2009):** Die Türen des Käfigs: Subjektorientierte Erwachsenenbildung. Baltmansweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

- Müller, Hartmut (1988):** Stefan Zweig mit Selbstzeugnissen und Dokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Neue Richtervereinigung e.V./Förderverein PRO ASYL e.V. (Hrsg.) (2019):** Menschenrechte sind unteilbar und gelten für alle. Neun-Punkteprogramm für den Flüchtlingsschutz in Europa. Online im Internet: https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/Neun_Punkte_Programm.pdf [Stand: 2010-01-23].
- Olbrich, Josef (1994):** Der systemtheoretische Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: Rudolf Tippelt (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Opladen: Leske & Budrich, S. 162-168.
- Prater, Donald A. (1981):** Stefan Zweig. Das Leben eines Ungeduldigen. München/Wien: Carl Hanser Verlag.
- Stifter, Christian (2006):** Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887-2005. Wien: Bibliothek der Provinz.
- Wolgast, Günter (1996):** Zeittafel zur Geschichte der Erwachsenenbildung: mit einem Kurzabriss ‚Geschichte der Erwachsenenbildung im Überblick‘. Neuwied [u.a.]: Luchterhand.
- Zweig, Stefan (1941):** In dieser dunklen Stunde. In: „Aufbau“, New York, am 16. Mai 1941, S. 2.
- Zweig, Stefan (1962 [1944]):** Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. (nach der im Verlag Bermann-Fischer, Stockholm gedruckten Fassung aus dem Jahr 1944). Frankfurt am Main: G. B. Fischer.



Foto: K. K.

Dr. Georg Fischer

fischer-schefflenz@t-online.de
+49(0)6293 79231

Georg Fischer studierte Pädagogik in Karlsruhe (zum Lehrer für Grund- und Hauptschule) und an der Freien Universität Berlin (zum Diplompädagogen für Erwachsenenbildung). 1981 promovierte er mit „Erwachsenenbildung im Faschismus“. Seit fünfzig Jahren Erwachsenenbildner, war und ist er in unterschiedlichen Institutionen freiberuflich tätig.

Stefan Zweig as an Enlightening Popular Educator

A historical search for evidence

Abstract

This article collects evidence of Stefan Zweig's (1881—1942) activities as a popular educator. His lecture trips in Europe and America as well as his literary work are characteristic of an enlightening popular educator. An active intellectual and successful writer forced to go into exile after the National Socialists came to power because of his Jewish heritage, Stefan Zweig vehemently advocated against nationalism and promoted the idea of a Europe that was united intellectually. Consistently opposed to violence, Zweig wrote and spoke to adults to encourage them not to lose faith in a humanitarian Europe. The article concludes with a discussion of Zweig's suicide. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783750460249

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 39, 2020

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at